Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 14. Juli 1881. Nr. 322.

Deutschland.

** Berlin, 13. Juli. Heute eingetroffene Nachrichten aus der Umgebung des Kaisers vom 11. Juli bezeichnen das Befinden Sr. Majestät als ein vortreffliches. Die Nachtreise von Koblenz bis Konstanz und nach der Insel Mainau hat der Kaiser in vollster Frische zurückgelegt. Auch die Stimmung Sr. Majestät wird als eine durchaus heitere und angeregte dargestellt, wozu vorzugsweise auch die guten Nachrichten über das Befinden der Kaiserin beitragen. Am Montag waren auf der Mainau zum Besuch eingetroffen der Markgraf Max von Baden, Onkel des Großherzogs, Prinz Wilhelm von Baden, Bruder des Großherzogs, und der König und die Königin von Würtemberg. Am Abend sollte auf der Insel eine große Festlichkeit, Vorstellungen und Vorträge in Kostüm, Serenaden zu Wasser und Beleuchtung stattfinden. Von Konstanz war bereits Mittags eine große Anzahl reich beflaggter Schiffe zu diesem Zwecke eingetroffen.

Einer Zeitungsnotiz zufolge sollen im Ministerium des Innern die Vorarbeiten für die dem Landtage aus diesem Ressort zu unterbreitenden Vorlagen schon im Gange sein: das Kompetenzgesetz werde einer Umarbeitung unterzogen, desgleichen eine Revision verschiedener Bestimmungen der Kreisordnung vorbereitet u. s. w. Nach meinen Informationen ist diese Mittheilung durchaus voreilig, da es noch keineswegs feststehend ist, auf welche Materien sich die gesetzgeberischen Vorarbeiten des Ministeriums des Innern für die nächste Landtagssession erstrecken werden. Man wird nicht außer Acht lassen dürfen, daß bekanntlich nach den Wahlen zunächst die Berufung des Reichstages in Aussicht steht. Der Landtag wird daher keinenfalls sehr frühzeitig berufen werden können und die Dauer der Session vielleicht eine beschränkte sein. Es ist also gegenwärtig noch nicht abzusehen, ob die nächste Session, welche noch dazu die letzte der gegenwärtigen Legislaturperiode ist, Raum bieten und geeignet sein wird, sich mit umfassenden reformatorischen Arbeiten zu beschäftigen. Zur Zeit ist man aber dieser Frage noch gar nicht näher getreten und es wird daher aus vorstehenden Bemerkungen weder eine bejahende noch eine verneinende Antwort herausgelesen werden dürfen. Nur das ist sicher, daß, wie gesagt, jene Mittheilungen verfrüht und daß gegenwärtig noch keine Vorbereitungen für den Landtag im Gange sind. Richtig ist jedoch in jener Zeitungsnotiz der Hinweis auf meine frühere Mittheilung, daß der Minister des Innern beabsichtigt, die Provinzial-Landtage gutachtlich zu hören, inwieweit überhaupt und in welchen Punkten eine Revision der jetzt geltenden Selbstverwaltungsgesetzgebung geboten erscheine.

Ausland.

Wien, 13. Juli. (B. T.) Polnische Blätter berichten von einem bei Rostow stattgehabten Eisenbahnunglück. Der Postzug zwischen Wladikawskas und Rostow der Rostower Eisenbahn entgleiste. 22 Waggons wurden zertrümmert. Es wurden 16 Personen getödtet und 36 verwundet.

Paris, 10. Juli. Ein Mitarbeiter des Blattes „Voltaire" berichtet über eine Unterredung, die er mit dem General Saussier vor dessen Abreise nach Algerien gehabt hat. Der General hätte ihm gesagt, Bu Amena sei nicht zu fassen, und er, der General, würde sich nicht vor dem Herbst in Bewegung setzen. Diese Aeußerung des neuen Kommandanten des 19. Korps ist auffallend und scheint unter gegenwärtigen Umständen unvorsichtig. Sobald es im Süden von Oran bekannt wird, daß die französischen Truppen nicht vor dem Herbst ins Feld rücken werden, dürfte den Fanatikern, welche Bu Amena folgen, der Muth bedeutend wachsen. Der General soll nach dem Bericht des „Voltaire" auch gesagt haben, er halte es für gut, so wenig Mannschaften wie möglich zu verlangen. Dieser Ausspruch scheint von dem opportunistischen Blatte zu Wahlzwecken verbreitet zu werden. Man hatte Truppen aus Tunis nach Frankreich zurückkommen lassen, um das Landvolk glauben zu machen, daß der Krieg zu Ende und Alles aus sei. Aber es zeigt sich jetzt, daß die Lage in Tunis und Algerien sich verschlimmert hat und daß man in aller Eile neue Truppen hinsenden muß. Die Regierung befindet sich nun vor der Wahl, entweder öffentlich einzugestehen, daß der Krieg ernstere Verhältnisse annimmt, oder die Truppensendungen einzustellen zum Zweck innerer Politik, und damit die afrikanische Kolonie zu gefährden. Die Lage ist schwierig. Schickt die Regierung viele Truppen nach Afrika, so beunruhigt sie die öffentliche Meinung, erschreckt die Wähler und setzt die Opposition in Vortheil gegen sich. Schickt sie keine frischen Truppen, so wird die afrikanische Armee durch die Hitze und Krankheiten leiden und vielleicht Niederlagen ausgesetzt werden. Auch sucht man die Verstärkungen möglichst heimlich abzusenden. Man hat die vierten Bataillone, welche für die Expedition bestimmt sind, nicht aus den kleinen Garnisonen gezogen, sondern aus den großen Städten, aus Lyon und Paris. Die Lyoner Bataillone sind Nachts und in Eilzügen nach Toulon befördert worden, und mit den Bataillonen, welche von Paris abgehen, wird man es ebenso machen. Man will den Lärm vermeiden; die ländlichen Wähler sollen nicht meinen, daß Frankreich einen bedeutenden Krieg zu führen hat. Es ist interessant zu sehen, wie sehr die Regierung bemüht ist, die Wahrheit über die algerischen Ereignisse zu verschleiern. Die Unterdrückung der Telegramme und Zurückhaltung von Briefen in den Postbureaus von Algerien ist ein Beweis davon, und gegenwärtig sucht man das Gerücht zu verbreiten, daß die Bataillone, welche von Lyon und Paris abgehen, lediglich die zurückkehrenden Truppen aus Tunesien ablösen sollen, daß nur ermüdete Truppen durch frische ersetzt werden sollen.

Paris, 13. Juli. Heute sollte die Landung in Sfax stattfinden. Augenzeugen sagen, die Insurgenten seien ungemein tapfer und unerschütterlich im Feuer.

In Tunis machen die Franzosen große Vorbereitungen für das morgige Nationalfest. Man fürchtet, daß es dabei zu Tumulten mit den Italienern kommen könnte. Die französischen Bewohner von Gabes und Djerba haben sich nach Tunis geflüchtet. Man befürchtet für morgen eine antifranzösische Manifestation der Italiener in Nizza. Die Behörden treffen deshalb Vorbereitungen.

Wie dem „Temps" aus Madrid gemeldet wird, fahren die Journale fort, zu verlangen, daß Frankreich die spanischen Opfer der Provinz Oran schadlos halte. Ganz Paris prangt bereits in trikolorem Flaggenschmuck. Wie Provinzialberichte voraussagen, wird das Nationalfest überall großartig gefeiert. Einzelne Maires, die nicht feiern wollen, werden mit Maßregelung bedroht. Morgen Nachmittag um 2 Uhr ist große Revue in Longchamps, Abends feenhafte Beleuchtung, größtentheils mit elektrischem Lichte. Die Hitze hierselbst ist eine tropische.

Rom, 13. Juli. Heute, um vier Uhr Nachts, wurde die Bestattung des Leichnams Pius IX. in der Lorenzkirche beendet. Ernste Exzesse störten den Leichenzug in den Straßen Roms. (Der Korrespondent des „Berl. Tagebl." fügt hinzu, daß weitere Nachrichten über die Vorfälle dieser Nacht, von der königlich italienischen Depeschen-Censur beanstandet, von ihm brieflich an die Grenze gesandt wurden, um dort per Draht weiter nach Berlin befördert zu werden. D. Red.)

Petersburg, 12. Juli. (B. T.) Das hiesige Telegraphenamt erhielt den Befehl, sämmtliche Originale derjenigen Telegramme, welche von einem bestimmten Datum ab bis zum 1. März (Attentatstage) hier aufgegeben resp. eingegangen sind, auf's Genaueste durchzusehen, um möglicherweise noch irgend welche aufklärenden Anhaltepunkte betreffs der Helfershelfer herauszufinden. Wenn bisher auch eine Censur der den Zeitungen zugehenden, zur Aufnahme bestimmten Inserate existirte, wurde dieselbe doch milde gehandhabt und nicht nur die den Redaktionen selbst auffallenden Annoncen zur Censur geschickt. Jetzt aber müssen sämmtliche Annoncen die Censur passiren, ausgenommen allein die Bücher, welche Annoncen enthielten. Der „Porjadok" theilt dies mit in Folge wiederholter Klagen über das verspätete Einrücken der Annoncen, indem das Blatt hinzufügt, es trage daran keine Schuld. Beispielsweise habe es die am letzten Sonnabend eingegangenen Inserate sofort zur Censur geschickt, um sie am Sonntag früh einzurücken. Der Censurbeamte habe jedoch wegen der Feiertage einfach die Durchsicht verschoben und zwar bis Dienstag. Wie sehr bei einer solchen Beamtenwillkür das Publikum geschädigt wird, liegt auf der Hand. Hält doch auch die Telegraphen-Censur von 4 bis 6 Uhr Nachmittags ihr „Mittagsschläfchen", und alle Zeitungsdepeschen, welche in dieser Zeit aufgegeben werden, bleiben bis 6 Uhr liegen! Um elf Uhr Abends schließt überhaupt die Censur. Wir bezweifeln, daß dies dem internationalen Abkommen gemäß ist.

Provinzielles.

Stettin, 14. Juli. Am 21. Oktober v. J. stand der Schiffsführer August Hauffschild aus Anlaß einer Denunziation des Wasser-Revier-Schutzmanns Stehling vor dem hiesigen Schöffengericht, um sich darüber zu verantworten, daß er bei dem Anlegen mit dem Dampfer „Else" (Rhederei des Herrn Ladwig), in Gotzlow vor dem Aussteigen der Passagiere keine Stellung hatte anlegen lassen. Der Wasserstand war damals derartig, daß das Deck des Schiffes und das Bollwerk gleiche Höhe hatten. Der Schiffsführer hatte nach seinen jahrelangen Erfahrungen das Anlegen der Stellung unter diesen Umständen für hinderlich gehalten, und deshalb davon Abstand genommen. St. beschwor jedoch, entgegen der Behauptung des Angeklagten, daß überhaupt am Bollwerk keine Stellung der Ladwig'schen Rhederei vorhanden gewesen sei, er wenigstens keine gesehen habe. H. wurde zu 3 Mark Geldstrafe verurtheilt. Nachdem der Gerichtshof zur Berathung sich zurückgezogen, kam es zwischen St. und H. im Gerichtssaal zu einem Wortwechsel. H., in etwas gereizter Stimmung, äußerte: Er habe dem Staate 3 Jahre treu gedient und 2 Kriege mitgemacht; er frage, was St. denn gethan habe, daß er Vatermörder und Schleppsäbel trage und durch seine Anzeigen ihm als Familienvater das Geld aus der Tasche locke und dieses seiner Familie entzöge. Hierin sah St. eine Beleidigung in seiner Würde als Beamter und denunzirte gegen H. dieserhalb bei der königlichen Staatsanwaltschaft. Die Denunziation wurde jedoch zurückgewiesen, weil in den Aeußerungen des H. keine Beleidigung läge. St. war hiermit aber nicht zufrieden und erhob Beschwerde bei der königlichen Ober-Staatsanwaltschaft. Letztere ging auf die Anschauung des St. ein und hatte in Folge dessen H. am 7. April d. J. wiederum vor dem Schöffengericht sich zu verantworten. H. wäre vielleicht freigesprochen, hätte er nicht zu seiner Vertheidigung noch von Neuem ausgesagt, daß St. gegen ihn chikanös aufgetreten sei. Wegen dieser Aeußerung, in Verbindung mit dem Voraufgegangenen, beantragte der Staatsanwalt eine Strafe von 1 Monat Gefängniß. Das Schöffengericht jedoch verurtheilte den Angeklagten nur zu 15 Mark Strafe. Hiergegen legte die Staatsanwaltschaft auf Andringen des St. Berufung ein und stand deshalb heute ein neuer Termin vor dem hiesigen Landgericht an. H. hatte schriftlich behauptet, er sei nur deshalb so gereizt gewesen, weil nach Aussage des St. die Stellung nicht bereit gelegen habe. Er hatte 3 Zeugen mitgebracht, welche bekunden konnten, daß die Stellung volle 3 Monate tagtäglich, also auch an dem bewußten Tage, an ihrem vorschriftsmäßigen Platze gelegen habe. Der Gerichtshof sah jedoch von einer Vernehmung dieser Zeugen als hier nicht zur Sache gehörig ab und bestätigte das Erkenntniß erster Instanz.

— Wir brachten kürzlich über die Lebens-Versicherungsbank a. G. „Nationale" eine Notiz, nach der die Versicherten nicht zur Zahlung ihrer Prämien verpflichtet seien, weil nach einem Urtheile des Reichsgerichts die mit jenem Institut geschlossenen Verträge rechtsungültig wären. Diese Notiz ist unrichtig, denn sie bezieht sich nicht auf die „Nationale", sondern auf die „Norddeutsche Lebens-Versicherungsbank a. G." in Berlin.

— Die neueste Nummer des offiziellen „Post-Blattes" enthält eine Zusammenstellung der Gebührensätze für Telegramme, wie sie im internationalen Depeschenverkehr bezahlt werden. Der niedrigste Satz, 20 Pfennig Grundtaxe und 5 Pfennig für jedes Wort, betrifft den Verkehr in Deutschland selbst, der höchste Satz beträgt 27 Mark für jedes Wort und muß für Telegramme von Deutschland nach Lima (Peru) bezahlt werden. Die zunächst höchsten Sätze sind dann die folgenden: Nach Bolivien 24,40 Mark, nach Mollendo (Peru) 23,90 Mark, nach Arica (Peru) 22,35 Mark, nach Chile 21,30 Mark, nach Iquique (Peru) 20,85 Mark. Nach den Vereinigten Staaten variirt der Preis zwischen 1,95 Mark (nach Newfoundland) und 4 Mark (Vaucouver-Insel) pro Wort, nach Tunis kostet das Wort nur 28 Pf.

— Wir verweisen unsere Leser auf die im Inseratentheile unserer Zeitung enthaltene Ankündigung einer Extrafahrt nach Kopenhagen und zurück via Saßnitz auf Rügen vermittelst des eleganten eisernen Schnelldampfers „Kronprinz Friedrich Wilhelm." Der Dampfer fährt Sonntag früh 4 Uhr von hier ab, nimmt Passagiere in Swinemünde, Heringsdorf und Saßnitz auf und trifft noch an demselben Tage in Kopenhagen ein. Passagiere, die nur nach Saßnitz fahren wollen, können auf dasselbe Billet zur Rückfahrt bis 23. Juli jeden täglichen Tourdampfer benutzen. Als empfehlenswerthes Hotel möchten wir Hübners Hotel in Crampas bei Saßnitz bezeichnen.

— Gestern Nachmittag ging das vor einem Wagen des Schlächtermeisters Winkelmann zu Bredow gespannte Pferd durch und lief in rasender Eile die Reifschlägerstraße, den Neuen Markt und die Frauenstraße entlang, erst am Frauenthor gelang es dem Führer des Gefährtes, einem jungen circa 16—18 Jahre alten Menschen, das Pferd zum Stehen zu bringen. Anscheinend waren die Scheerriemen zu kurz und schlug der nicht gehemmte Wagen dem Pferde an die Hinterfüße, wodurch dasselbe scheu wurde.

— Bis jetzt sind in Berlin circa 30 Uhren ermittelt, die aus dem Einbruchs-Diebstahl bei dem Uhrmacher Schmidt herrühren. Herr Schmidt, welcher zur Rekognoszirung der Uhren nach Berlin gereist war, hat dieselben auf das Bestimmteste wiedererkannt, doch wird er sein Eigenthum kaum zurückerhalten, da sich die Uhren bereits in dritter Hand befanden.

— Die 3. Kompagnie des pommerschen Pionier-Bataillons Nr. 2 wird in der Zeit vom 25. Juli bis 13. August d. J. eine Seeminen-Uebung bei Stralsund abhalten.

— An der Pferdebahn nach Bellevue wird emsig gearbeitet und sollen die Arbeitskräfte noch vermehrt werden, so daß es möglich wird, die Strecke am 1. August zu eröffnen. Liegt die Konzession von Seiten der Stadt auch noch nicht vor, die den Anschluß der bestehenden Linie Roßmarkt-Oderthor vom Kirchplatz aus durch die Friedrichstraße bis zu fiskalischem Boden gestattet, so ist doch an der Ertheilung derselben durchaus nicht zu zweifeln. Die Theilstrecke Kirchplatz-Oderthor wird natürlich fortan aufgehoben, so daß die Bahn vom Roßmarkt aus nach Bellevue den Uebergang unter den Linden am Kirchplatz nach der Friedrichstraße passirt. Der Preis für die ganze Tour wird 10 Pf. betragen. Wenn der Betrieb einigermaßen lohnend sich gestaltet, wird die Pferdebahngesellschaft für die Strecke Roßmarkt-Bellevue neue Wagen anschaffen, als auch soll alsdann, wie uns mitgetheilt wird, in der Bellevuestraße ein Depot der Bahn errichtet werden. Bei den Erdarbeiten der neuen Strecke hat man verschiedene Bäume fällen müssen, als auch ist man auf menschliche Gebeine und Todtenköpfe gestoßen.

— Das liberale Wahlkomitee des Kreises Greifswald-Grimmen hat Herrn Professor Dr. Hueter als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl in Aussicht genommen.

— Aus dem Geheimen Civil-Kabinet Sr. Majestät des Kaisers ist an die Schützengilde zu Demmin folgendes Schreiben eingetroffen:

„Im Allerhöchsten Auftrage theile ich der Schützengilde mit, daß Se. Majestät der Kaiser und König, in Erfüllung der durch den dortigen Magistrat in dem Telegramm vom 16. Juni vorgetragenen Bitte, die bei dem diesjährigen Schützenfest auf Allerhöchstdieselben gefallene Schützenkönigswürde annehmen wollen. Der Geheime Kabinetsrath und Wirkliche Geheime Rath v. Wilmowsky."

— Der Landrath des Greifswalder Kreises, Graf Behr, erläßt folgende, die weitesten Kreise interessirende Bekanntmachung:

Die vielfachen Unzuträglichkeiten, welche den Truppentheilen hinsichts der Ausbildung außerterminlich eingestellter Militärpflichtiger, namentlich von einjährig Freiwilligen erwachsen, haben das königliche General-Kommando des 2. Armeekorps zu der Mittheilung veranlaßt, daß dasselbe in Zukunft junge Leute, welche die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienste besitzen und den Zeitraum der gewährten Zurückstellung haben verstreichen

lassen, ohne sich zum Dienstantritt zu melden, auch dann ohne Weiteres zum dreijährigen Dienst herangezogen werde, wenn ein Gesuch um weitere Ausstandsbewilligung zwar eingereicht, aber noch keine Entscheidung darauf eingegangen sei.

Bei der großen Anzahl der im hiesigen Aushebungsbezirk vorhandenen einjährig Freiwilligen bringe ich diese Bestimmung mit der Aufforderung an die betreffenden Militärpflichtigen wiederholt zur öffentlichen Kenntniß, ihre Ausstandsgesuche stets rechtzeitig hierher einzureichen, wobei ich bemerke, daß diejenigen Anträge, welche der Entscheidung der Ministerial-Instanz unterliegen, mindestens 8 Wochen vor Ablauf des bewilligten letzten Ausstands bei mir zu stellen sind, und daß ich verspätet eingehende Gesuche stets ohne Weiteres zurückweisen werde.

— Gestern Abend kurz nach 10 Uhr brach in der Scheune des Eigenthümers Walther in Sydowsau bei Podejuch auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise Feuer aus, das das ganze aus Scheune, Wohnhaus und Ställen bestehende Gehöft des W, als auch das Wohnhaus seines Nachbarn Grünau in Asche legte.

— Eine große nationale Ruderregatta wird am 11. September auf dem Langen See bei Grünau bei Berlin veranstaltet werden. Zahlreiche Anmeldungen, namentlich auch von Hamburger und Bremer Booten, sind bereits erfolgt. Es werden etwa 12 Rennen veranstaltet; einzelne dieser Rennen haben bereits bis zu 8 Nennungen aufzuweisen. — Wo bleiben denn unsere Stettiner Ruderklubs bei dergleichen Wettfahrten?

§ **Greifenberg**, 12. Juli. In mehreren Zeitungen findet sich die Nachricht vor, daß bei der bevorstehenden Reichstagswahl im Greifenberg-Kamminer Wahlkreise, zu welcher von liberaler Seite Herr v. Flemming-Renz und von konservativer Seite der Landrath v. Köller-Kammin als Kandidaten aufgestellt sind, die Hoffnung vorhanden wäre, diesmal der konservativen Partei diesen Wahlkreis zu entreißen, da Herr v. Flemming-Renz bei der ländlichen Bevölkerung einen großen Anhang hätte und wenn die liberale Partei in den Städten diesmal ihre Schuldigkeit thäte, die Chancen sehr günstig ständen. Dem ist indessen zu entgegnen, daß der Verfasser jener Nachricht die Stimmung in unserem Wahlkreise sehr wenig kennen muß. Die überwiegende Mehrzahl der Landbevölkerung ist hier durchaus konservativ und auch die Wähler in den Städten, hauptsächlich die Handwerker, scheinen diesmal nicht einem liberalen Kandidaten die Stimme geben zu wollen. Es ist im Gegentheil anzunehmen, daß bedeutend stärker konservativ gewählt wird wie früher und der Sieg der konservativen Partei wohl kaum in Zweifel zu ziehen ist.

Kunst und Literatur.

Steller, Handbuch für Kapitalisten. Ein Sammel- und Nachschlagewerk. Verlag von W. Levysohn zu Grüneberg in Schles. Zu wiederholten Malen haben wir das treffliche Werk empfohlen, welches über jedes Werthpapier die best orientirenden Artikel bringt. Wir können auch heute nur wieder von Neuem auf das treffliche Werk aufmerksam machen. [157]

Elfriede, Roman aus der vollen Gegenwart von O. Bach. Berlin, Verlag von E. Le Contre. Der Verfasser führt uns mit meisterhafter Hand in die Gegensätze des modernen Lebens ein. Adel und Fabrikbetrieb, Arbeiter und Arbeitgeber, Papismus und moderne Lebensanschauung, sie treten in ihren Konflikten und Beziehungen lebendig vor die Seele. [158]

Unter dem Titel: „Für Bismarck und seine Wirthschafts-Politik“ ist im Selbstverlage des Wahlvereins der deutschen Konservativen eine Broschüre erschienen, welche Materialien zur Wahlagitation enthält und zum Preise von 1 M. pro Exemplar vom Bureau des genannten Wahlvereins (Berlin W., Wichmannstraße 1) bezogen werden kann. In dieser Broschüre findet man folgende Themata eingehend behandelt: 1) Was bedeutet die neue Wirthschaftspolitik der Regierung? 2) Die Nothwendigkeit einer nationalen Handels- und Schutzzollpolitik für Deutschland. 3) Die Nothwendigkeit und Unschädlichkeit landwirthschaftlicher Schutzzölle. 4) Ueber die Reform des Bank- und Kreditwesens. 5) Die Stellung der Handwerker- und Innungsfrage innerhalb der sozialen Frage. 6) Die Vorzüge der Verbrauchssteuern. 7) Wozu gebraucht der Reichskanzler neue Steuern? 8) Das Tabaksmonopol? 9) Der Unfallversicherungs-Gesetzentwurf. 10) Der Kampf um die Währung. — Wer in öffentlichen Versammlungen, in Wahlreden oder in der Presse für die Stellung der konservativen Partei eintreten und die Einwürfe der Gegner widerlegen will, dem ist in der vorerwähnten Broschüre alles wünschenswerthe Material nebst den nöthigsten Zahlen dargeboten. Da der Ertrag zur Deckung der Wahlkosten bestimmt ist, werden die Mitglieder und Freunde der konservativen Partei gebeten, für möglichst große Verbreitung derselben Sorge zu tragen und dieselbe recht bald von dem Bureau des Wahlvereins der deutschen Konservativen (Berlin W., Wichmannstraße 1) gegen Einsendung von 1 Mark (auch in Briefmarken) zu beziehen.

Vermischtes.

— (Der Erlösungsschuß.) Eine hochtragische That eines Weibes wird der „Frankf. Ztg.“ aus Newyork gemeldet:

Der Hurricane River in der Gegend der Ozark-Gebirge ergießt sich in den Mulberry und dieser in den 2000 Meilen langen Arkansas. Die Mündung des Arkansas liegt 618 englische Meilen oberhalb Neworleans und ist vom Schauplatz des nachfolgenden Dramas in gerader Richtung von Ost nach West circa 750 englische Meilen entfernt. In der bezeichneten Gegend herrschte am Mittag des 7. Mai ein solcher Orkan, daß auf die Breite einer Meile und Gott weiß auf wie viel Meilen Länge die 8—12 Fuß dicken tausendjährigen Bäume des Urwaldes, wie Schwefelhölzchen geknickt, zu Boden geworfen wurden und keiner der Riesen des Waldes demselben Stand halten konnte. Von diesem Orkan wurden William Conway und dessen 20jähriger Sohn beim Aufsuchen eines Honigbaumes überrascht und gegen 5 Uhr Mittags unter fünf übereinandergestürzten Bäumen der nach ihnen suchenden Gattin unter den schrecklichsten Qualen der äußeren Schmerzen und der fürchterlichsten Todesangst stöhnend und jammernd aufgefunden.

Als der Hurricane vorbei war, hatte Mrs. Conway, um das Schicksal ihres Gatten und Sohnes besorgt, ihre beiden anderen Kinder, ein Knabe von 14 und ein Mädchen von 11 Jahren, nach den beiden nächsten, jedoch über 30 Meilen entfernten Farms gesandt, um die Nachbarn zur schleunigen Hülfeleistung herbeizurufen. Als anderen Nachmittags die Nachbarn ankamen, fanden sie die Frau nicht zu Hause, sondern im Walde, ohnmächtig, die Büchse ihres Gatten krampfhaft in den Händen haltend, neben den zerquetschten und durch's Herz geschossenen, halb unter den Stämmen liegenden Leichen ihres Gatten und Sohnes in den Blutlachen derselben liegend. Das volle braune Haar der Frau war über Nacht schneeweiß geworden und hing nun verwirrt und aufgelöst um ihre Schläfe.

Die rauhen Backwoodsmen, die sofort die Situation begriffen und die dem Tode hundert Mal schon in's hohle Auge gesehen, konnten sich eines Grauens beim Anblick dieser grausigen Szene nicht erwehren und in manches Auge trat über das Schicksal der beiden braven Männer, die durch die Liebe einer Frau ihren Qualen enthoben waren, eine Thräne des Mitleids. Sie brachten die Frau in das Haus zurück, wo sie unter den vereinten Bemühungen der Männer zum Leben zurückerwachte. Mit thränenlosen Augen und vor Schmerz schluchzender Stimme erzählte sie dann den Vorfall und verfiel darauf hin in ein hitziges Nervenfieber, das einen tödtlichen Ausgang nahm.

„Als sie an den Platz gekommen sei, habe ihr Mann sie freundlich empfangen und ihr gedankt, daß sie gekommen sei. Er hoffe, daß sie ihm die Bitte, ihn zu erschießen, erfüllen werde, da doch keine Hoffnung vorhanden sei, lebend unter den Bäumen wieder herauszukommen: „„Betty, ich danke Dir nochmals, daß Du gekommen bist!““ habe er ihr unter Stöhnen und Jammern, jedoch ruhig und gefaßt entgegengerufen; als sie ihm dann gesagt, daß sie nach den Nachbarn wegen Hülfe gesandt habe:

„„Die Nachbarn können vor morgen gegen Abend nicht hier eintreffen. Lebten wir bis dahin auch noch, so wären sie zusammen gerade so wenig im Stande, uns unter den Bäumen hervorzuarbeiten, als es Dir allein möglich ist. Und wenn es ihnen endlich auch gelingt, die Stämme wegzuwälzen, so würden sie uns doch Zoll um Zoll zu Tode martern. Bis dahin aber sind wir bereits von dem furchtbaren Gewicht, das uns jetzt kaum doch zu athmen erlaubt und das sich mit jeder Minute steigert, vollständig zerquetscht. Mache also unseren Qualen ein Ende, verlängere nicht unseren Todeskampf, denn Du wirst nun selbst einsehen, daß wir so wie so lebend diesen Platz nicht wieder verlassen können. Dort am dritten Baum liegt meine Büchse; wenn Du uns je geliebt hast, so hole sie und erschieße uns!““

Sie schilderte dann, wie sie sich zuerst geweigert habe, diese schreckliche Bitte, der sich Jimmy flehentlichst angeschlossen, zu erfüllen und dann, wie sie mit sich gerungen und in Verzweiflung, selbst einsehend, daß menschliche Hülfe hier nicht mehr möglich sei, den vereinten Bitten nachgegeben und auf Kommando ihres Mannes, mehr todt als lebendig, erst Jimmy und dann ihrem Gatten die Büchse auf die Brust gesetzt und losgedrückt habe.

Die Nachbarn legten sie nach ihrem Tode mit den Leichen ihres Mannes und ihres Sohnes, die sie mit großer Mühe unter den Bäumen herausgeholt hatten, in ein gemeinsames Grab neben dem Hause.

Vor einigen Jahren machte ein ähnlicher Fall, wo ein Bruder dem andern den gleichen Liebesdienst erwiesen, viel von sich reden. Der Arme ist aber über seine That wahnsinnig geworden und befindet sich jetzt in dem Irrenhause zu Snake Hill N. J.

— (Die verwechselte Braut.) Das „N. W. Tgbl.“ schreibt: Es ist keine seltene Erscheinung, daß Männer, welche in der Wahl ihrer Lebensgefährtin sehr glücklich zu sein glaubten, hinterher mit Schrecken gewahr wurden, wie bitter sie sich getäuscht hatten. Darum mag als erfreulicher Gegensatz zu dieser trostlosen Erscheinung nachstehender wahrheitsgetreuer Fall erzählt werden, der gegenwärtig zahlreichen geschäftigen Zungen einen sehr dankbaren Diskussionsstoff bietet. Von zwei bildhübschen Schwestern, den Töchtern eines wohlsituirten mehrfachen Hausbesitzers, hatte es die Größere dem Sohne eines ebenfalls sehr vermögenden Privatiers angethan. Obwohl sich die ganze Bekanntschaft der beiden jungen Leute und ihrer Familien auf mehrere Begegnungen in einem Geselligkeitsvereine und bei Tanzkränzchen beschränkt hatte, glaubte der liebeglühende junge Mann dennoch sichere Anhaltspunkte für die Annahme zu besitzen, daß seine Neigung keine unerwiederte geblieben sei. Durch diese Wahrnehmung fühlte er sich ermuthigt, mit seinen Absichten auf die Hand der Geliebten an deren Vater ohne viel Weitläufigkeiten heranzutreten. Mit vollster Zustimmung des eigenen Papas richtete also der Ehestandswerber einen wohlgesetzten Schreibebrief an das Familienoberhaupt seiner Auserwählten, um deren Hand zu erbitten. Der gleichfalls schriftliche Bescheid ließ nicht lange auf sich warten. Derselbe lautete freundlich zusagend. Ohne Säumen folgte der junge Mann nun der Einladung nach dem Hause seiner Schwiegereltern in spe. Wer beschreibt aber seine grenzenlose Bestürzung, als ihm dort nicht der Gegenstand seiner zärtlichsten Neigungen, sondern dessen — Schwester als Braut zugeführt wurde. Vergebens rang der Verblüffte nach der nöthigen Fassung, um die Aufklärung des ihm geradezu unbegreiflichen Mißverständnisses wenigstens anbahnen zu können. Erst als der Schwiegerpapa erwähnte, daß Tags vorher auch seine jüngere Tochter einen Herzensbund für das Leben geschlossen habe, da dämmerte dem Verwirrten endlich eine Ahnung auf, wieso er zur „unrechten“ Braut gekommen sei. Er hatte nämlich um die Hand der älteren Tochter angehalten, während die Vermeinte thatsächlich die jüngere war. Allein, trotzdem er sich nun der Ursache des Mißverständnisses bewußt geworden war, konnte der junge Mann es jetzt doch nicht mehr über sich gewinnen, den Anderen gegenüber auch nur eine Silbe über die Komödie der Irrung zu erwähnen. Hatte ihn ja dieser Irrthum allein vor dem fatalen Geschicke gekränkten Selbstbewußtseins bewahrt, da er, wie sich nachträglich zeigte, bei der eigentlich Auserkornen durchgefallen wäre. Da zudem die ihm zu Theil gewordene Braut nicht minder schön war, tröstete er sich alsbald und legte sich das feierlichste Gelöbniß ab, über seine ursprünglichen Absichten kein Sterbenswörtchen verlauten zu lassen. Blos seinem Vater konnte er den wahren Sachverhalt nicht verhehlen. Als der alte fidele Urwiener die kuriose Brautwerbung seines Sohnes vernahm, da konnte er sich vor Lachen kaum fassen und vermochte es nicht, die amusante Geschichte für sich allein zu behalten. Des anderen Abends war sie in der trauten Runde seiner Stammtischgenossen erzählt und einige Tage später kannte sie die ganze Nachbarschaft. Doch das ficht den seit mehreren Wochen glücklich verheiratheten Mann nur wenig an, da er zu der Ueberzeugung gekommen, daß er trotz seines Irrthums eigentlich dennoch die rechte Lebensgefährtin gewonnen habe.

— Die Ziehung der Kunst-Lotterie des Albert-Vereins findet zwar erst am 1. November d. J. statt, doch dürfte schon jetzt ein Hinweis auf dieselbe am Platze sein. Es handelt sich nämlich nicht nur darum, die dem Albert-Verein für seine Zwecke nöthigen Mittel vermehren zu helfen, sondern, wie die Königin Carola in Ihrer Fürsorge für alle Zweige des öffentlichen Lebens bestimmt hat, diesmal auch um eine Unterstützung der von der Ungunst der Verhältnisse seit Jahren betroffenen Malerei und Skulptur und im weiteren Sinne zugleich um Hebung des damit im innigsten Zusammenhange stehenden allgemeinen Kunstsinnes. Die Gegenstände, welche als Gewinne ins Auge gefaßt wurden, gehören natürlich lediglich diesem Gebiete an und sind durchweg Originale. Selbst die geringsten der zur Verloosung kommenden Arbeiten repräsentiren noch immer einen Verkaufswerth von 25—30 Mark, während die bis jetzt angekauften Gemälde die Namen der gefeiertsten Künstler Deutschlands, als: Hans Makart, Osw. Achenbach, Igler, Oehme, Meißner &c. aufweisen. Wir haben kürzlich Gelegenheit gehabt, einen Einblick in die bis dahin angekauften und zum Theil im königlichen Schlosse am Taschenberge untergebrachten Verloosungsgegenstände zu thun, und wir sind überrascht von der Schönheit und Reichhaltigkeit derselben.

— Die Kurliste Nr. 81 (ausgegeben am 10. Juli) von Teplitz und Schönau weist 18,751 Fremde auf. Davon sind 5459 Personen Kurgäste und 13,292 Touristen und Passanten.

Handelsbericht.

Berlin, 11. Juli. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Die verflossene Woche verlief in recht fester Stimmung. Wenn auch unser Platz dem lebhaften Impuls von Hamburg noch nicht gefolgt ist, bricht sich die feste Tendenz doch immer mehr Bahn. Die Erwartungen auf einen saisonmäßigen Rückgang in den Forderungen der Produzenten sind nicht in Erfüllung gegangen. Letztere zeigen sich sogar noch immer entschlossen, Preise festzuhalten oder entsprechend zu erhöhen. Angesichts des kleinen Konsums und der Zurückhaltung der Detaillisten läßt sich die Festigkeit nur mit der geringen Produktion von Butter erklären und thatsächlich sind die Einlieferungen in allen Qualitäten auffallend klein. Feine Holsteiner und Mecklenburger Brände konnten hier die Preise des Hamburger Marktes nicht erlangen, Mittelbutter stellte sich etwas höher und die geringen österreichischen Sorten nehmen ihren Weg nach den Seeplätzen, da sie des Zolles wegen augenblicklich nach dem Inlande kein Rendiment geben.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 115—120 M., Mittel- 105—110 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 110—115 M., ostfriesische 105 M., pommersche Land- — M., pommersche Pächterbutter — M., Litthauer 85—90 M., Netzbrücher 85—90 M., Elbinger 90 M., schlesische 88 M., schlesische feine und feinste 92 M., galizische 85 M., ungarische 82 Mark per 50 Kilo. Letztere 2 Sorten franko hier.

Die Eierbörse vom 7. d. verlief lustlos bei unverändertem Preise von M. 2,85 bis M. 2,90 per Schock. Heute wurde bei schwachem Geschäft zu unveränderten Preisen gehandelt.

Detailpreis 3 M. per Schock.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 13. Juli. Die Prinzen Wilhelm und Heinrich besichtigten heute die Werft. Am Nachmittage trafen die Prinzen Ferdinand und Albert von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg hier ein und nahmen bei dem Prinzen Heinrich Wohnung.

Das englische Geschwader wird morgen Vormittag hier erwartet.

Mainau, 13. Juli. Der Kaiser stattete heute dem Könige von Würtemberg in Friedrichshafen einen Besuch ab. Ueber das Befinden der Kaiserin liefen sehr gute Nachrichten ein.

Chemnitz, 13. Juli. Bei den gestrigen Ergänzungswahlen zum sächsischen Landtage wurden nach vorläufiger Meldung der „Chemnitzer Ztg.“ gewählt:

14 Konservative, 6 national-liberale, 6 fortschrittliche Kandidaten, 1 Anhänger der s. g. Gewerbepartei und 1 Sozialdemokrat (Bebel im Leipziger Landbezirk). In Dippoldiswalde ist Stichwahl zwischen zwei Konservativen nothwendig. Ausgeschieden waren 12 konservative, 9 national-liberale und 8 fortschrittliche Abgeordnete. Die Wahlbetheiligung war eine äußerst geringe. Die amtliche Feststellung des Resultats erfolgt Freitag.

Stuttgart, 13. Juli. Wie dem „Schw. M.“ aus Straßburg gemeldet wird, steht die Uebersiedelung des Prof. Schmoller nach Berlin für den Herbst bevor; an Stelle Woltmanns sei Janitschek aus Prag berufen worden.

Wien, 13. Juli. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Gemahlin sind heute hier eingetroffen und von dem deutschen Botschafter, Prinzen Reuß, am Bahnhofe empfangen worden

Prag, 13. Juli. Der akademische Senat beschloß, von den an den letzten drei Exzessen betheiligten czechischen Studenten einen von allen österreichischen Universitäten, drei von der Prager Universität für immer, drei auf mehrere Semester zu relegiren. Mehreren Anderen werden Rügen ertheilt.

Brüssel, 13. Juli. Repräsentantenkammer. Fortsetzung der Berathung des Gesetzentwurfs über die Wahlreform. Der Deputirte Janson erklärte in seinem und seiner Freunde Namen, daß sie Angesichts der gestern von dem Ministerpräsidenten abgegebenen entschiedenen Erklärungen für den Entwurf der Regierung stimmen würden. Die Kammer beschloß, das Amendement Janson, sowie die übrigen Amendements der Centralsektion zu überweisen. Defuisseaux (Progressist), Deputirter für Mons, erklärte, er werde nicht für den Gesetzentwurf stimmen, er lege sein Mandat nieder.

Brüssel, 13. Juli. Repräsentantenkammer. Die Ueberweisung des Amendements Janson an die Centralsektion erfolgte durch folgende mit 72 gegen 58 Stimmen angenommene Tagesordnung: Die Kammer erklärt sich, von der Erklärung der Regierung Akt nehmend, mit der Verweisung des Amendements Janson an die Centralsektion einverstanden.

Paris, 13. Juli. Die Nachricht, daß die Unterhandlungen über den Handelsvertrag zwischen Frankreich und England abgebrochen seien, ist der „Agence Havas“ zufolge unrichtig. Die Verhandlungen hätten zwar noch zu keinem Abschlusse geführt, seien aber keineswegs abgebrochen und sei die Hoffnung auf ein befriedigendes Resultat noch nicht aufgegeben. — Das seit einigen Tagen verbreitete Gerücht, daß Gladstone selber wegen des Handelsvertrages nach Paris kommen werde, bedarf der Bestätigung.

Paris, 13. Juli. Wegen des Nationalfestes morgen sind alle Straßen von Paris beflaggt und sehr belebt. — Bou Amena passirte am 10. d. M. Ssissa. Der neuliche Angriff der Aufständischen gegen das in Kreider stationirte Bataillon Schützen hatte den Zweck, den Marsch des Hauptkorps Bou Amenas zu maskiren. Dieses überschritt den Daya Karel und Elmay und wandte sich gegen Ain Iferit. Französische Truppen sind zur Verfolgung aufgebrochen. Ein Telegramm des „Temps“ aus Oran meldet Feuersbrünste und Mordthaten von verschiedenen Punkten des Tell. Zwischen tunesischen Soldaten und französisch algerischen Unterthanen hat in Tunis eine Schlägerei stattgefunden, in welcher zwei Algerier verwundet worden sind.

Rom, 13 Juli. Diese Nacht hat die Ueberführung des Leichnams des Papstes Pius IX. nach der Kirche San Lorenzo extra Muros stattgefunden. Dem Sarge folgten etwa 200 Wagen und an 3000 Personen zu Fuß. In den Straßen waren viele Fenster beleuchtet. Auf dem Petersplatze ertönten Rufe „es lebe Italien!“, die aus dem Zuge mit dem Gegenrufe „es lebe der Papst!“ beantwortet wurden. Rufe und Gegenrufe wiederholten sich auf dem Platze der Thermen des Diocletian. Hier fielen auch Steinwürfe, wodurch 3 Personen verletzt wurden. Es fanden einige Verhaftungen statt, worauf der Zug ruhig seinen Weg fortsetzte.

London, 13. Juli. Auf die neue italienische Anleihe sind heute sehr bedeutende Beträge gezeichnet worden und ist dieselbe hier mit $1/4$ bis $1/2$ Prozent Prämie gehandelt worden.

Washington, 13 Juli. Nach dem heutigen Bulletin von 8 Uhr 30 Minuten dauerte der günstige Fortschritt in dem Zustande des Präsidenten Garfield an.

Um Reichthum und Liebe.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet
von
Hermine Franckenstein.

57)

„Das ist wahr," bestätigte die Bonne. „Aber diese großen Familien haben ebensogut ihre Kümmernisse, wie die armen. Ja sogar der reiche Marquis von St. Leonards, der Großvater Lady Trevor's, hat sehr viel Kummer gehabt, und es heißt, daß Lady Trevor ihm den meisten Schmerz bereitete."

„Wieso denn?" fragte Mrs. Peters eifrig.

„Nun, ich kann's Ihnen wohl erzählen," sagte die Bonne, als sie langsam Arm in Arm miteinander dahinschritten, „besonders, da es kein Geheimniß ist. Der Marquis von St. Leonards hatte einen Sohn, den er abgöttisch liebte. Dieser Sohn wurde Lord Harry Ravendale genannt. Er, der Sohn, verliebte sich in ein unwürdiges Frauenzimmer und wurde vom Vater verstoßen. Die Frau, eine durch und durch schlechte Person, lebte nur ein Jahr nach der Hochzeit und hinterließ bei ihrem Tode ein Kind, Lady Edith Ravendale, die jetzige Lady Trevor!"

„Wie interessant das klingt," sagte Mrs. Peters. „Besonders, wie Sie es erzählen!"

Geschmeichelt fuhr die Bonne fort:

„Als Lady Edith fast schon erwachsen war, heirathete Lord Harry Ravendale zum zweiten Male. Seine zweite Frau war eine Waise, stammte aus einer der vornehmsten Familien und war ungemein reich. Der alte Marquis liebte sie, wie wenn sie seine Tochter gewesen wäre. Dieser zweiten Ehe entstammte auch ein Kind, ein Mädchen, daß Lady Alba genannt wurde. Dieses Kind wurde von dem alten Marquis geradezu vergöttert. Um jene Zeit ging Lady Edith mit Sir Albert Trevor, einem der verworfensten Jünglinge seiner Zeit, durch. Bald darauf fing Lord Harry's junge Frau an zu kränkeln und er ging mit ihr und seinem kleinen Kinde nach Italien. Ich glaube, sie hatte die Schwindsucht. In Rom bekam aber Sir Harry das Nervenfieber und starb."

„Nun, ich sehe noch immer nicht, was Lady Trevor dem alten Marquis für einen Kummer bereitete," sagte Mrs. Peters.

„Nicht? Nun ich will es Ihnen gleich sagen. Nach Lord Harry's Tode schickte seine Wittwe zu Lady Trevor und berief sie zu sich. Und Lady Trevor und ihr Gatte leisteten dem Rufe Folge. Lord Harry Ravendale's Wittwe starb bald darauf in Italien an der Schwindsucht und übergab ihr Kind Lady Trevor mit der Bitte, es seinem Großvater zu überbringen. Aber das that Lady Trevor nicht. Sie reiste monatelang mit dem Kinde herum, und als der Marquis endlich nach dem Kinde schickte, fand sein Abgesandter dasselbe bereits sterbend. Die kleine Leiche wurde nach England gebracht und begraben und fünfzehn Jahre lang hat Lord Leonards seiner Enkelin nicht verziehen und nicht mit ihr gesprochen. Alle Welt wußte, daß er mit ihr entzweit war.

„Wann ist das Alles geschehen?"

„Vor fünfzehn Jahren."

„Und die kleine Lady Alba ist wirklich gestorben?"

„Ja. Sie war damals drei Jahre alt. Die Doktoren haben, als die kleine Leiche nach Hause kam, erklärt, das Kind sei an der Auszehrung gestorben!"

Mrs. Peters erschrak.

„Viele Leute behaupten, die kleine Lady Alba sei schlecht behandelt worden und aus Vernachlässigung gestorben," sagte die geschwätzige Bonne. „Nun, Sie wissen ja, wenn es sich um eine Million handelt, reden die Leute gleich."

„Um eine Million?"

„Ja, die kleine Lady Alba hatte von ihrer Mutter eine Million geerbt und dieses Geld sollte nach dem Testament der Mutter im Todesfalle des Kindes auf Lady Trevor übergehen. Daher hat sie ihren großen Reichthum; denn Sir Albert Trevor hatte sein ganzes Vermögen verschwendet und war arm wie eine Kirchenmaus. Sie sehen also, daß ich von diesen großen Familien sehr viel weiß, Sarah Peters; und ich könnte Ihnen noch mehr erzählen. Aber meine Zeit ist um und ich muß nach Hause eilen. Also gute Nacht."

Sie entfernte sich rasch und Mrs. Peters blieb allein und nachdenklich stehen.

„Darüber muß ich nachdenken," murmelte die Frau. „Ich habe endlich einen Schlüssel zu dem Geheimnisse, das mich so peinigte. Ich glaube, ich sehe meinen Weg zu einem Vermögen offen."

---

43. Kapitel.

Lady Trevor macht sich den Weg frei.

Lady Trevor und Mr. Pulford kamen in dem Theater an, als eben der zweite Akt des Stückes begonnen hatte. Viele Operngläser waren auf die hübsche Wittwe gerichtet, welche die Prüfung jedoch mit großer Ruhe aushielt, und ihrerseits mit der Lorgnetten vor den Augen im ganzen Hause hin und herschaute. Sie schien glücklich und zufrieden zu sein, und es herrschte die allgemeine Ansicht unter ihren Freunden, daß sie den so heiter und befriedigt d'reinschauenden Mr. Pulford aus Liebe heirathe.

Nach dem Ende des zweiten Aktes kamen einige Herren, die sich einige Zeit lang auch um Lady Trevor's Gunst bemüht hatten, in die Loge. Sie war sehr freundlich mit Allen, schien bei vortrefflicher Laune zu sein, und Mr. Pulford spielte den verliebten Bräutigam ganz vorzüglich. Als die Zwischenaktsmusik begann, wechselten die Besuche in der Loge; Einige gingen, Andere kamen, und unter diesen war Maldred Crafton. Die Monate des fruchtlosen Suchens um Clarice Rosse waren nicht ohne Wirkung auf das dunkle, unangenehme Gesicht Crafton's geblieben. Er sah niedergeschlagen, enttäuscht, bekümmert aus. Er hatte die Gewohnheit angenommen, bei jedem Geräusche aufzufahren. Er war beständig auf der Lauer nach einer Spur von dem verlorenen Mädchen oder ihrer Dienerin.

Er ging an keiner schlanken, mädchenhaften Gestalt und an keinem alten Weibe auf der Straße vorüber, ohne eine Hoffnung zu schöpfen, der dann nur eine stets tiefere Verzweiflung folgte. Er verminderte seine Bemühungen nicht im Geringsten. Er ging in regelmäßigen Zwischenräumen zu Mrs. Thomas, um sich zu erkundigen, ob sie keine Nachrichten von Clarice habe. Mit Lord Glenham war er vertrauter, als je, so daß er jede Spur, die der junge Graf etwa bekommen konnte, gleichzeitig in Händen haben mußte.

Er war an diesem Abende aus einfacher Rastlosigkeit ins Theater gegangen. Wie die meisten von Lady Trevor's Bekannten hatte auch er das Gerücht von ihrer bevorstehenden Heirath vernommen und beeilte sich nun, ihr und Mr. Pulford seine Gratulationen darzubringen.

„Sie selbst sehen gerade nicht sehr glücklich aus, Mr. Crafton," bemerkte Lady Trevor, sein mageres, dunkles Gesicht scharf betrachtend. „Sie sind in den letzten Monaten fast zum Schatten abgezehrt. Trauern Sie noch immer um Miß Rosse?"

„Ich suche sie noch immer," erwiderte Mr. Crafton ruhig.

„Glauben Sie mir, Ihr Suchen ist hoffnungslos," sagte die Wittwe in unbewußt ernsterem Tone. „Miß Rosse wird nie gefunden werden."

Craftons Blick wurde etwas schärfer; sein Benehmen wurde eifriger und hastiger.

„Haben Sie etwas gehört?" fragte er.

„Nein!" entgegnete Lady Trevor kalt. „Wie könnte ich etwas hören? Glauben Sie, daß Miß Rosse mir jetzt nach so langer Zeit schreiben würde, nachdem sie mir ihr Wort gebrochen hat? Ich urtheile nur nach dem monatelangen Stillschweigen. Detektives haben sie in ganz Europa gesucht; Sie und Lord Glenham und mein Großvater, der Marquis von St. Leonards, haben unaufhörlich gearbeitet und jede Spur bis zu ihrem Ausgangspunkte verfolgt. Sie haben sie nicht gefunden — Sie werden sie nicht finden. Das Mißlingen der letzten Monate ist eine Vorbedeutung für das Mißlingen von Jahren. Sie ist verschwunden und kann von Niemandem gefunden werden. Das ist einer jener tragischen

---

Börsen-Berichte.

Stettin, 13. Juli. Wetter heiß. Temp. + 20° R. Barom. 28" 5"'. Wind S.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb feiner 214—220, Mittelsorten 200—212, weißer feiner 216—222, geringer 190—200, per Juli 220 bez., per Juli-August 217 Bf u. Gd., per September-Oktober 206—207,5 bez., per Oktober-November 207 bez.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inl 190—194, per Juli 177—179 bez., per Juli-August 166,5—168,5 bez., per September-Oktober 159—160 bez., per Oktober-November 158—158,5 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer matt, per 1000 Klgr. loko 143—162.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 240—250 bez., per Juli-August 248 Bf., per September-Oktober 254,5—254 bez., per Oktober-November 257 Bf.

Rüböl leblos, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 54,75 Bf., kurze Lfrg. 53,50 bez., per Juli 53,75 Gd., per Juli-August 54 Bf., per September-Oktober do., per April-Mai 56 Bf.

Spiritus niedriger, Schluß fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 55,6 bez., per Juli 55,7 bez. u. Gd., per Juli-August do., per August 56 bez., per August-September 55,7 bez. u Gd., per September-Oktober 54 Bf. u. Gd., per Oktober-November 53,3 bez.

Mais unverändert, per 1000 Klgr. loko 128—130 Donau 127—129.

Petroleum per 50 Klgr. 7,90 tr. bez.

Landmarkt.

W. 216—228, R. 200—200, G. 150—156, H. 170—210, E. 170—210, Rübs. 250—258, Kart. 48—75, Heu 2—2,50, Stroh 45—48.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Nach jahrelangem schweren Leiden und hartem Kampfe starb gestern Abend 6½ Uhr zu Greifswald unser geliebtes Großkind und Nichte **Margarete Militz** in ihrem 16 Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen ihre

Großmutter und Tanten.

Stettin, 14 Juli 1881. **F. Gronert.**

Zahn-Atelier

von

C. Bax,

Schulzenstraße 12. Sprechst. 9—12 u. 3—6.

Beutlerstr. 16—18. **Max Borchardt's** Beutlerstr. 16—18.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren eigener Fabrik.

Wie allgemein bekannt ist, bin ich stets bemüht, einem verehrten **Publikum** und meiner speziellen **Kundschaft** durch billige **Baar-Einkäufe große Vortheile** zu bieten, um es **Jedermann** möglich zu machen, für wenig Geld sich reelle und wirklich gut gearbeitete Möbel anzuschaffen, z. B.:

Nußb. und mah. 2thürige Kleiderspinde von 9 Rtl. an,
" " " Vertikos von 10 Rtl. an,
" " " Galleriespinde von 7 Rtl. an
" " " Kommoden von 5 Rtl. an,
" " " Schreibtische von 10 Rtl. an
" " " Stühle von 17 Rtl. an
birkene Kleiderspinde von 7 Rtl. an,
fichtene " von 5 Rtl. an,
für Restaurateure feste birkene Stühle von 27½ Sgr.,
" " Wachstuchtische 1 Rtl. 15 Sgr. an

Große Auswahl in meiner eigenen Werkstatt reell gearbeiteter überpolsterter Garnituren, Sophas von 9 Rtl. an, Matratzen aller Art zu außergewöhnlich billigen Preisen nur bei

Beutlerstr. 16—18. **Max Borchardt,** Beutlerstr. 16—18.

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

See- und Sool-Bad Colberg,

(Eisenbahnstation, Badefrequenz 1880: 5501 Gäste)

der einzige Kurort der Welt, der gleichzeitig See- und Soolbäder bietet. Größter Ozongehalt der Luft. Starker Wellenschlag. Soolquellen, nach Professor Wöhler 5%, gehören somit zu den kräftigsten Badesoolen. Badeeinrichtungen vortrefflich. Waldungen und reizende Parkanlagen **unmittelbar am Meere** umschließen die Badewohnungen. Solide Miethpreise, gute Hotels, größter Komfort, zahlreiche Vergnügungen, Lesehalle, vorzügliches Theater, Rennen des Pasewalker Reitervereins Mitte Juli, Gewerbe- und Gartenbau-Ausstellung Ende August, 6wöchentl Eisenbahn-Saisonbillets. Größe und Preise der Wohnungen sind im Polizeibüreau Colbergermünde unentgeltlich einzusehen; Prospekte werden bereitwilligst übersandt. Die 1. Saison währt bis Ende Juli, die II. bis gegen Ende September.

Die Bade-Direktion.

Aufruf zur Betheiligung
an der

Allgemeinen Deutschen Austellung

Berlin 1882. 1. Juni bis 30. Septbr. **Hygiene** **Berlin 1882. 1. Juni bis 30. Septbr.**

(Gesundheitspflege und Gesundheitstechnik) und des

Rettungswesens.

Für **Gegenstände, Maschinen, Apparate** zum Zweck der öffentl. und priv. **Gesundheitspflege,** des **Rettungswesens. Schutz** vor **Unglücksfällen, Modelle, Zeichnungen, Prospekte etc.** Die **Anmeldung** der Ausstellungsgegenstände muss bis **spätestens 1. Septbr. a. c.** erfolgen. **Programme** mit Bestimmungen in beliebiger Zahl zu erhalten durch den 1. Schriftführer **Fabrikbes. R. Henneberg. Berlin S.,** Brandenburgerstr. 81.

In der **E. Schweizerbart'schen Verlagshandlung (E. Koch)** in Stuttgart erschien soeben:

CH. DARWIN'S

GESAMMELTE WERKE.

Auswahl in sechs Bänden.
Aus dem Englischen übersetzt
von
J. VICTOR CARUS.

Komplett in 59 wöchentlichen Lieferungen
mit 143 Holzschnitten, 7 Photographien und dem Portrait des Verfassers in Kupferstich.
Preis der Lieferung Mark 1. —

Inhalt: Bd. I. Reise eines Naturforschers um die Welt. — Bd II. Entstehung der Arten. — Bd. III. IV. Die Abstammung der Menschen. — Bd. V. Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen. — Bd. VI. Insektenfressende Pflanzen.

☞ **Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.** ☜

Für Hausfrauen.

Unsere Conservirungs-Salze bieten ein sicheres, unschädliches Mittel, um

Fleisch, Milch, Eier, Früchte

längere Zeit vor dem Verderben zu schützen. Gebrauchsanweisungen gratis.

Conservirungs-Salz-Fabrik, Stuttgart.

Niederlagen in **Stettin** bei **Julius Levy,** Fischerstraße 4, und **O. T. Sommerfeld.**

Warnung.

Veranlasst durch vielfältig in den Handel gebrachte schlechte Nachahmungen unseres seit 40 Jahren unter dem Namen Hamburger Thee berühmten Gesundheit-Thees machen wir die resp. Wieder-Verkäufer und Konsumenten desselben darauf aufmerksam, dass nur der Hamburger Thee echt und von uns fabricirt ist, dessen Verpackung in ¼ und ⅛ Packeten in



rothem Papier mit nebenstehender gesetzlich geschützter Handels-Marke, das Portrait des Erfinders J. C. Frese darstellend, versehen ist. Man wolle den Hamburger Thee nie lose sondern nur in Original Packeten verlangen.

J. C. Frese & Co.
alleinige Fabrikanten des echten Hamburger Thees.
Hopfensack 6, HAMBURG.

Wer täglich über eine Mußestunde zu verfügen hat und diese in der denkbar anregendsten und nützlichsten Weise verwerthen will, — der wähle, was d. Jugend wie d. Alter Vortheil u. Genuß bietet: er lerne **Engl., Franz.** oder **Deutsch,** bezw. vervollkommne sich darin. Das interessanteste u. bewährteste, durch 25jähr. Erfahrung vervollkommnete Mittel, diese Sprachen ohne Lehrer (auch sprechen) zu erlernen, bietet der von den Professoren Dr. von Dalen, Lloyd, Langenscheidt u. Sanders herausg., z. Th. in 29. Aufl. erschien. briefl. Unterricht n. d. Meth. Toussaint-Langenscheidt (Original, nicht Nachahm.; empfohlen v. dieser Zeitg. in Nr. 253 1880). Die Einsicht in den, 1 M. (Post-Anweisung!) kostenden Probebrief jeder Spr. nebst Prospekt ist für jed. Gebild. umsomehr v. Interesse, als ihm garantirt werden kann, daß er daraus ganz gewiß „für eine Mark Englisch, Franz. od. Deutsch" erlernt. Zu adress.: **Langenscheidt'sche** Verl.-Buchhdlg. (Prof. G. Langenscheidt), Berlin, SW., Möckernstraße 133.

Zeichnenmaterial.

Ankerstifte in 5 verschiedenen Härten,
Faber'sche Polygrades-Bleistifte,
desgl. feinste in 12 verschiedenen Härten,
A. W. Faber'sche Bleistifte aus sibirischem Graphit (die besten jetzt existirenden Bleistifte) in 12 Härten,
Künstlerstifte mit beweglichem Blei,
Patentstifte, Doppelstifte,
Zeichnenetuis und Necessaires in größter Auswahl,
schwarze Kreide,
Pastellstifte in 24 verschiedenen Farben,
farbige Oelkreidestifte in 24 Farben,
desgl. extrafein in 48 Farben,
desgl. in **Papp-** und **Blechetuis** zu 6 bis 48 Farben,
Croquiretuis für Kriegsschulen und Offiziere, genau nach amtlicher Vorschrift,
A. W. Faber's farbige Zeichnungsstifte in 48 verschiedenen Farben,
A. W. Faber's Farbstifte, zum Zeichnen für Künstler, extrafein,
Gummi, Gummitabletten, Claude-Rubbers
empfiehlt zu den billigsten Preisen

R. Grassmann,
Papierhandlung,
Schulzenstr. Nr. 9.

Fälle, von denen wir zeitweilig mit geheimem Schaudern lesen. Ich glaube, daß sie todt ist. Wenn sie leben würde, müßte man längst eine Spur von ihr gefunden haben."

„Ich kann nicht glauben, daß sie todt ist!" sagte Crafton. „Ich will es nicht glauben. Es ist ja ganz unglaublich, daß sie und Grete plötzlich Beide gestorben sein sollen, ohne eine Spur zu hinterlassen. Wären sie irgendwo verunglückt, hätte man doch ihre Leichen finden müssen."

„Wissen Sie, Mr. Crafton," sagte Lady Trevor so leise, daß nur er allein es hören konnte, „ich habe immer den Kutscher beargwohnt, der Miß Rosse und ihre Dienerin von meinem Hause fortführte. Es ist jedenfalls auffallend, daß er nie den Aufforderungen in den Inseraten Folge leistete, daß er sich nie um die Belohnung meldete, die für seine Auffindung ausgesetzt war, und daß Sie trotz Ihrer eifrigsten Bemühungen gerade diesen Menschen nicht auffinden konnten."

Lady Trevor wußte sehr wohl, daß man im Inserate einen Kutscher suchte, welcher eine junge Dame und deren Dienerin nach dem Bahnhofe von Euston-Square gebracht hatte — eine hinreichende Ursache, warum sich derselbe nicht gemeldet hatte, denn er hatte Miß Rosse ja in Wirklichkeit nach Gravesend gebracht.

„Sie glauben, daß der Kutscher Miß Rosse und ihre Dienerin ermordet hat?" fragte Crafton.

„Ich weiß selbst nicht, was ich glauben soll Aber jedenfalls ist das Stillschweigen dieses Kutschers sehr geheimnißvoll. Und die Thatsache ist bewiesen, daß Miß Rosse auf dem Bahnhofe von Euston-Square gar nicht angekommen ist. Ob sie sich auf dem Wege anders besonnen und ihre Richtung geändert hat, oder ob er sie in ein Haus brachte, oder in seinem Wagen ermordete, davon habe ich keine Idee. Sie wissen mehr von dem Leben in den untern Klassen Londons als ich, Mr. Crafton, und Sie sollten doch im Stande sein, eine Idee zu finden, welche der Wahrheit nahe kommt!"

In diesem Augenblicke wurde Lady Trevor von einem anderen Herrn angesprochen und sie wandte sich von Crafton ab. Dieser betrachtete sie mit einem lauernden forschenden Blicke. Er wußte, daß sie Lord Glenham liebte, und hatte anfänglich geglaubt, daß sie Miß Rosse aus Eifersucht beseitigt habe. Dieser Argwohn, der für eine Zeit lang geschlummert hatte, erwachte jetzt mit doppelter Gewalt in ihm Konnte Lady Trevor Miß Rosse beseitigt haben? Es schien nicht möglich, umsoweniger, als die Wittwe jetzt mit Mr. Pulford verlobt war.

„Und doch liebt sie Pulford nicht," sann Crafton, sie aufmerksam studierend, „und ich weiß, daß sie Glenham mit aller Gluth ihrer Seele liebt. Es steckt ein Geheimniß hinter dieser ihrer plötzlichen Verloburg mit Pulford, außer sie nimmt ihn, weil sie vollends daran verzweifelt, Lord Glenham je zu gewinnen. Unter all' seiner milden Außenseite scheint es mir sehr, daß Mr. Pulford meine Lady in seiner Gewalt hat, und daß sie ihn fürchtet. Er ist nicht der Mann, ihre Liebe zu gewinnen, selbst wenn sie Lord Glenham nicht geliebt hätte. Sie ist ehrgeizig und er steht an Rang und Vermögen unter ihr. Sie will sich bei Lord St. Leonards wieder in Gunst setzen. Diese Heirath wird sie aber mit ihrem Großvater vollständig entzweien. Sie könnte einen Mann von hohem Rang und Vermögen heirathen — was kann also der geheime Grund sein, daß sie ihren Geschäftsträger heirathet? Dahinter steckt etwas. Wenn mich das Geheimniß von Miß Rosse's Schicksal nicht so sehr beschäftigen würde, möchte ich dieser Sache mehr Aufmerksamkeit schenken."

Die Zwischenaktsmusik verstummte, der Vorhang ging wieder in die Höhe und Lady Trevors [Lo]ge entfernten sich alle mit Ausnahme Craftons. Er setzte sich etwas hinter Lady Trevor und begann leise mit der Wittwe zu plaudern, während Pulford mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Bühne hinabschaute, ohne sich jedoch ein Wort von dem entgehen zu lassen, was die Beiden mit einander sprachen.

„Sie sollten heirathen, Mr. Crafton," sagte Lady Trevor scherzhaft. Es wird nachgerade unmodern, unverheirathet zu bleiben. Da drüben in der Loge wäre gleich eine reizende Dame, Miß Wandell, Sie kennen sie ja, warum lenken Sie Ihre Gedanken nicht in diese Richtung, anstatt um ein Mädchen zu trauern, das so tief unter Ihnen steht, wie diese Miß Rosse?

„Ich kann meine Neigung nicht so leicht von einem Gegenstand auf den anderen übertragen, wie Sie anzunehmen scheinen," erwiederte Crafton. „Einmal lieben, heißt bei mir für immer lieben."

Lady Trevor glaubte hinter seinen Worten einen versteckten Vorwurf gegen sie selbst zu finden und erröthete stark unter ihrer Schminke.

„Sie vergessen," sagte sie, daß Miß Rosse Lord Glenham liebt. Wenn Sie sie auch finden, wird sie Sie vielleicht gar nicht heirathen."

(Fortsetzung folgt.)
